



BETRIEBSZEITUNG

Der Transformator

Preis: 5 Pf

der
Belegschaft des
Transformatorwerkes
„KARL LIEBKNECHT“



NR. 6 / FEBRUAR 1953

HERAUSGEBER: SED-BETRIEBSPARTEIORGANISATION

5. JAHRGANG

Wir wollen den Betriebsplan 1953 unbedingt erfüllen

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen!

Ich möchte Gelegenheit nehmen, über den „Transformator“ kurz die Aufgaben aufzureißen, die ich mir persönlich vorerst als Technischer Direktor des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ gestellt habe:

Die erste Aufgabe wird es sein, mit der gesamten Belegschaft einen engen Kontakt zu bekommen und die gesamte Arbeit des Betriebes auf der Basis des Vertrauens aufzubauen. Ich bin mir bewußt, daß dieses Vertrauen nicht nur allein durch Versprechungen erreicht werden kann, denn geredet wurde bei uns im Werk schon sehr viel; das muß geändert werden. Dazu ist es notwendig, die Struktur unseres Betriebes genauestens zu überprüfen. Es liegt ein Auftrag von der Bezirksleitung der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands vor, wonach Kollege Saueremann, Kollege Taube und ich mit einem Vertreter aus dem Ministerium gemeinsam die Vorarbeiten zum neuen Strukturplan ausarbeiten sollen. Diese Ausarbeitungen werden anschließend mit dem Direktor der Arbeit, dem Werkleiter, der Betriebsparteiorganisation der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands und der Betriebsgewerkschaftsleitung diskutiert und zum Abschluß gebracht. Danach muß die schwierige Materialfrage gründlich behandelt werden. Wegen der Gußteile haben wir schon mit allen Lieferfirmen und Vertretern der zuständigen Stellen eine örtliche Rücksprache gehabt. Auf Grund der Analyse habe ich als erste Maßnahme eingeleitet, daß Kollege Borkenhagen von der Gütekontrolle hauptamtlich als Vertreter des Transformatorwerkes „Karl Liebknecht“ zur Abstellung aller Mängel eingesetzt wurde. Es wird zur Zeit ein Plan ausgearbei-

tet, der angibt, in welcher Reihenfolge schwerpunktmäßig die Schwierigkeiten behandelt werden müssen.

Liebe Kollegen, um eines möchte ich euch bitten: beurteilt uns in der Werk-



leitung nicht schon nach ein paar Tagen, sondern laßt uns etwas Zeit, damit wir uns auf der gemeinsamen Basis der Planerfüllung in guter Zusammenarbeit finden können.

Zur Zeit laufen die Arbeiten für den Produktionsplan 1953, und es werden auch laufend die Diskussionen mit den einzelnen Abteilungen durchgeführt, denn jeder Kollege unseres Betriebes soll mit dem Plan 1953 vertraut gemacht werden.

Große, gewaltige Aufgaben stehen vor uns, wobei wir uns bewußt sind, daß wir sie nur dann lösen können, wenn wir alle zusammenstehen und uns als Ziel setzen, den Betriebsplan 1953 unbedingt hundertprozentig zu erfüllen.

Bernhard Pietrus, Techn. Direktor

Welche Lehren ziehen wir aus dem Wettbewerb 1952?

Im Mittelpunkt einer Konferenz der verantwortlichen Wirtschaftsfunktionäre, Meister, Brigadiers, Partei- und Gewerkschaftsfunktionäre, die am 10. Januar 1953 von der Betriebsparteileitung der SED einberufen wurde, stand die Auswertung des sozialistischen Wettbewerbs 1952 und die sich hieraus ergebenden Lehren für den Wettbewerb im Jahre 1953. Die Hauptpunkte, die auf dieser Konferenz behandelt wurden, waren folgende:

Es konnte festgestellt werden, daß der Wettbewerb des vierten Quartals 1952 das Transformatorwerk in der Entwicklung zu einer höheren Arbeitsproduktivität, zu einer besseren Betriebsorganisation wie auch in der Frage der Senkung der Selbstkosten ein gutes Stück weitergebracht hat. Überall im Werk hat sich gezeigt, daß dort, wo den Kollegen konkrete Aufgaben zur termingerechten Planerfüllung gestellt wurden, die Brigaden durch ihren Arbeitsenthusiasmus die bisher geltenden Berechnungen umwarfen und ihre abgegebenen Selbstverpflichtungen vorfristig erfüllten. Es gab nicht wenige Fälle, wo Leistungen vollbracht wurden, die selbst von unseren besten Technikern und Ingenieuren vorher nicht für möglich gehalten wurden. Das Beispiel der Brigade Gonschorek, die in wahrhaft vorbildlicher Weise die Arbeitsvorbereitung und die gesamte Arbeitsorganisation innerhalb ihrer Brigade verbesserte und in kameradschaftlicher Zusammenarbeit und gegenseitiger Hilfe es ermöglichte, einen Kern in einer Zeit zu sichten, die fast die Hälfte weniger ausmacht als die bisher dafür aufgewandte Zeit, ist hierfür der beste Beweis.

Oder nehmen wir die selbstlose Hilfe, die die Brigade „Ernst Kamieth“ einer anderen Brigade entgegenbrachte, damit diese ihre eingegangene Selbstverpflichtung erfüllen konnte. Das Beispiel der Verdienten Aktivisten

Schöne und Feldt, die unter Verzicht auf einen höheren Verdienst sich von der Drehbank ans Bohrwerk stellten, um einen Engpaß in der Planerfüllung zu überwinden, legt ebenfalls Zeugnis dafür ab, daß das Bewußtsein eines großen Teiles unserer Belegschaft durch den sozialistischen Wettbewerb eine Höhe erreichte, die im neuen Wettbewerb zu noch besseren Erfolgen berechtigten Anlaß gibt. Die Erfüllung der abgegebenen Wettbewerbsverpflichtungen der Brigaden Kasprzak und Trapp, zusammen mit dem TAN-Bearbeiter, Kollegen Kanthak, in kollektiver Arbeit für alle Arbeitsgänge der Wickel drei technisch begründete Arbeitsnormen zu erarbeiten, ist ebenfalls ein Beispiel höheren Bewußtseins, wie es durch den sozialistischen Wettbewerb hervorgebracht wird.

Es würde zu weit führen, alle Beispiele hervorragender Leistungen des sozialistischen Wettbewerbs im vierten Quartal aufzuzeigen. Leistungen, die alle dazu beigetragen haben, daß die monatliche Planerfüllung unseres Werkes von 62 Prozent im Oktober auf 123 Prozent im Monat Dezember ansteigen konnte und unser Werk aus dem sozialistischen Wettbewerb zur Erfüllung des Energiemaschinenbauprogramms als Sieger hervorging.

Diese Tatsachen dürfen uns aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß dem Wettbewerb des vierten Quartals erhebliche Schwächen anhafteten, die, im Verhältnis gesehen, die positiven Erscheinungen noch überragten und zu einem großen Teil die Ursachen enthielten, warum unser Werk in der Gesamtplanerfüllung zurückblieb, d. h. den Betriebsplan 1952 nicht erfüllte.

Diese Schwächen zeigten sich besonders kraß bei der Durchführung des sozialistischen Wettbewerbs der Berliner Elektrobetriebe zur Erfüllung des Aufholeprogrammes 1952. Das Fehlen eines klar umrissenen Produktionsplanes, aufgeteilt bis auf die kleinste Produktionseinheit, die Brigade, das Fehlen einer kontinuierlichen Zusammenarbeit zwischen Materialversorgung, Produktionsleitung und Betriebsbereichen sind einige dieser Hauptschwächen, an denen mancher guter Wille und sehr viel Initiative unserer Belegschaft gescheitert ist.

Die Erfolge, die wir erringen konnten, waren daher nur momentane. Es waren keine Erfolge, die sich auf die Gesamtdauer des Wettbewerbs erstreckten. Nur wenige Brigaden hatten ein Wettbewerbsziel. Der größte Teil befand sich nur zeitweilig bei der Erfüllung bestimmter Aufgaben im Wettbewerb, und ein Teil unserer Brigaden hat überhaupt nicht im Wettbewerb gestanden, weil eben infolge mangelhafter Betriebsorganisation die Aufgabenstellung fehlte. Die von Anfang an dem Wettbewerb anhaftende unklare Situation hat vielfach zu einem falschem Herangehen an den Abschluß von Wettbewerbsverträgen geführt, und nicht selten sind für eilige Terminaufgaben Prämienverträge abgeschlossen wor-

den, für deren vorzeitige Erfüllung infolge mangelhafter Koordination in der Produktion kein Anlaß vorhanden war.

Die Abfassung der Wettbewerbsverträge für die Brigaden, Meistereien und Betriebsbereiche war formalistisch und enthielt wenige konkrete, dem Charakter des sozialistischen Wettbewerbs entsprechende Selbstverpflichtungen, was natürlich zur Folge hatte, daß die Auswertung des Wettbewerbs für die Wettbewerbskommissionen unnötig erschwert wurde. Auch ist es vorgekommen, daß von seiten unserer leitenden Ingenieure Vorschläge zum Abschluß von Prämienverträgen für termingebundene Aufträge unterbreitet wurden, die anstelle einer Steigerung der Arbeitsproduktivität eine Steigerung der Arbeitsintensität zur Folge hatten. Das ist natürlich nicht richtig, und hier müssen wir in Zukunft eine entscheidende Wendung in der Frage des Abschlusses von Prämienverträgen machen. Wenn irgendwelche Sondervereinbarungen für eine termingerechte oder vorfristige Planerfüllung mit der Werkleitung getroffen werden, so kann das nur geschehen auf der Grundlage der Steigerung der Arbeitsproduktivität, d. h.

nicht erhöhte Ausgabe der Körperkraft, sondern Anwendung neuer Arbeitsmethoden, die Verbesserung der Arbeitsorganisation und der Arbeitsvorbereitung, Erhöhung der Technik, Qualifizierung der Kollegen und anderer Faktoren, die zur Steigerung der Arbeitsproduktivität beitragen.

Die im letzten Quartal gemachten Fehler betr. des Abschlusses von Prämienverträgen gebieten mehr denn je, daß durch die Gewerkschaft in unserem Betrieb in verstärktem Maße die ideologische Aufklärungsarbeit erweitert wird und insbesondere die Frage diskutiert werden muß, was ist Arbeitsproduktivität, und wie kann sie gesteigert werden? Eine weitere Schwäche war die mangelhafte Zusammensetzung der zentralen Komplexbrigade, die die organisatorisch-technische Leitung des Wettbewerbs in Händen hatte. Dieser Komplexbrigade, die sich ausschließlich aus Vertretern der Werkleitung zusammensetzte, fehlte die Mitarbeit des Parteisekretärs, des BGL-Vorsitzenden und vor allen Dingen die Mitarbeit der besten Aktivisten aus Produktion, Technik und Verwaltung.

Hamacher — Hexamer
(Fortsetzung folgt)

Sprechstunden auch nach Arbeitsschluß

Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Es ist euch allen bekannt, daß 1952 der neue Sozialversicherungsausweis geschaffen wurde. Die Ausgabe des Versicherungsausweises erfolgte in den letzten Tagen des Jahre 1952, jedoch wurde bei einem großen Teil der Kollegen verabsäumt, die Eintragungen auf Seite 2 vornehmen zu lassen und damit den Versicherungsausweis rechtskräftig zu machen.

Die Ärzte und das medizinische Hilfspersonal waren verpflichtet, sofort bei Aufnahme der ersten Sprechstunde im Jahre 1953 sich strengstens an die Richtlinien des Magistrats von Groß-Berlin im Hinblick auf die Behandlung von Kranken mit dem Sozialversicherungsausweis zu halten.

Unser leitender Betriebsarzt hat wegen der Umstellung im Arbeitsablauf und der Durchführung der Sprechstunden ab 2. Januar 1953 mit unserem ganzen Pflegepersonal eine ausführliche Arbeitsbesprechung von etwa 5½ Stunden Dauer durchgeführt, um einen prompten und reibungslosen Ablauf in der ärztlichen Betreuung ab sofort zu gewährleisten.

Wir haben am 5. Januar 1953 wie üblich morgens um 7.20 Uhr mit der Ausgabe der Marken zur Sprechstunde begonnen. Da, wie euch bekannt, eine Serie von Feiertagen dem 5. Januar vorausgegangen ist, war der Ansturm im Betriebs-Ambulatorium, wie zu erwarten, wesentlich größer als zuvor. Hinzu kam, daß wir alle durch die Neueinführung des Sozialversicherungsausweises eine erhebliche Mehrbelastung im Hinblick auf den Schriftverkehr auf uns nehmen mußten, wofür jedoch rechtzeitig

durch die Einstellung einer Stenotypistin, Kollegin Schroeter, Vorsorge getroffen wurde. Die ordnungsgemäße Durchführung scheiterte jedoch daran, daß unsere Kollegen über die Durchführung der Inanspruchnahme eines Arztes mit Hilfe des Versicherungsausweises nicht genügend aufgeklärt worden sind und aus diesem Grunde zum großen Teil ohne, zum anderen mit nicht richtig ausgefüllten Sozialversicherungsausweisen zur Sprechstunde erschienen.

Ein weiteres erschwerendes Moment ist, daß ab 1. Januar 1953 für den Ablauf der gesamten Sprechstunde durch Abgang eines Arztes der Kollege leitende Betriebsarzt allein zuständig ist. Aus diesen Gründen konnten am 5. Januar 1953 einige Kollegen nicht mehr zur Sprechstunde angenommen werden. Wir wollten dadurch vermeiden, daß die Kollegen noch über die Arbeitszeit hinaus warten müßten.

Nun haben wir die vorübergehende Neuregelung getroffen, daß der Kollege leitender Betriebsarzt jeden Montag, Mittwoch und Freitag, d. h. an den bisherigen offiziellen Sprechstundentagen, jedem Kollegen, der sich morgens zur Sprechstunde anmeldet, im Laufe des Tages die Möglichkeit gibt, behandelt zu werden. Wir haben uns in einem engeren Kreis verpflichtet, an den angegebenen Tagen die Sprechstunde zu verlängern, bis jeder Patient den Arzt aufsuchen konnte.

Was ergab sich daraus?

Am Mittwoch, dem 7. Januar 1953, also am ersten Tage unserer verlän-

Fortsetzung auf Seite 23

Kollegen, macht Schluß mit der Sorglosigkeit

Am Mittwoch, dem 14. Januar 1953, um 9.45 Uhr wurde der Kollege Hellmig beim Transport eines sieben Tonnen schweren Behälters mit Deckel anscheinend schwer verletzt.

Aus der Abteilung As wurde oben genannter Behälter mit Deckel durch den Kollegen Anbinder Wiedemann in den Kran 8 (acht Tonnen Nutzlast)

durchgesteckte Schrauben mit Köpfen durch die Abteilung As;

2. der Transport durch den Anbinder durfte in dem ungesicherten Zustand niemals erfolgen;
3. zur Auflage des Behälters auf dem Bahnmeister wurden vom Kollegen Wiedemann zwei Stück Kanthölzer 14/14 etwa 3,5 m lang gewählt (zu



Unser Bild zeigt die Unfallstelle. Wo soll hier noch ein Kollege beiseite springen können. Unfälle verhüten ist besser als Unfälle vergüten.

übernommen. Kollege Wiedemann hatte die Aufgabe, die beiden Teile auf den Verbindungsbahnmeister zwischen Halle 3 und der VI-Halle abzusetzen, um diese in die Versandhalle zur Übernahme durch den VI-Hallenkran zu bringen. Die beiden Anbinder des VI-Hallenkranes blieben, nachdem sie die Kranseile für ihren Kran eingehängt hatten, auf dem Behälter. Bei der Überführung des Bahnmeisters mit Last in die VI-Halle brach infolge einer Unterbrechung in der Schiene (Schiene stoß über Normalmaß) eines der nachweislich zu schwachen Kanthölzer unter den Transportteilen. Hierdurch entstand eine gefährliche Schräglage des über den Bahnmeister hinausragenden Behälters ohne Boden. Der nur lose aufliegende zwei Tonnen schwere Deckel desselben glitt mit den beiden darauf befindlichen Kollegen vom Behälter in die Versandhalle. Dem Kollegen Anbinder Kupper gelang es, sich durch seitliches Abspringen in Sicherheit zu bringen, während der Kollege Anbinder Hellmig auf dem verrutschenden Deckel zu Fall kam.

Nach unserer Ansicht sind folgende schwere Fehler begangen worden:

1. Der Deckel hätte niemals im losen Zustand befördert werden dürfen; Sicherung durch etwa vier Stück

geringe Breite und Länge des Bahnmeisters);

erschwerend kam hinzu, daß durch einen Pfeilervorsprung der VI-Halle diese außermittig gelagert wurden (Überhang 30 und 90 cm); außerdem sind die beiden Kant-

hölzer bei weitem zu schwach gewählt;

4. der Kollege Kranführer Mielitz vom Kran 18 der Abteilung VI hätte den Transport mit den darauf befindlichen Anbindern nicht tätigen dürfen.

Da die Anbinderüberwachung dem Kollegen Lehmann, Abteilung KA, obliegt, wurde dieser nochmals ermahnt, in jeder Beziehung bei seinen täglichen Kontrollgängen den Kollegen Anbindern klarzumachen, daß größte Sorgfalt bei ihrer Tätigkeit auszuüben ist. Bei schwierigen Transportfällen ist außer dem Kollegen Lehmann der zuständige Betriebsingenieur hinzuzuziehen, so daß in Zukunft solche Fälle, wie der oben beschriebene, vermieden werden. Außerdem ist der Kollege Betriebsingenieur Rißmann, Abteilung TAB, angewiesen worden, die Kranführer und Anbinder in besonderen Kursen zur besseren Qualifizierung zu schulen. Die Kurse werden Anfang Februar d. J. beginnen.

Die Kollegen

- Matzkowski, Schlosser, Abt. As,
- Wiedemann, Anbinder, Abt. As,
- Mielitz, Kranführer, Abt. VI,
- Hellmig, Anbinder, Abt. VI,
- Kupper, Anbinder, Abt. VI

erhalten außerdem eine Verwarnung wegen Verletzung ihrer Aufsichtspflicht bzw. Nichtinnehaltung ihrer Arbeitsanweisungen.

Die Arbeiten am Schienenteil zwischen Halle 3 und der VI-Halle einschließlich des Schienenstoßes werden sofort in Angriff genommen.

Ganz besonders muß darauf hingewiesen werden, daß kurz nach dem Unfall das Gerücht aufkam, daß sich ein Kollege die Wirbelsäule gebrochen hätte. In jedem Fall ist es doch richtiger, erst die Untersuchung des Arztes abzuwarten. Es stellte sich nämlich heraus, daß der angeblich Verletzte nach einer Stunde bereits wieder die Arbeit aufnahm und unverletzt war.

Pietrus, Techn. Direktor

Sprechstunden auch nach Arbeitsschluß

Fortsetzung von Seite 22

gerten Sprechstunde, kamen von den morgens angemeldeten Patienten nach dem offiziellen Arbeitsschluß des Werkes vierzehn nicht mehr zur Sprechstunde. Ich habe ausdrücklich um 15.50 Uhr durch einen nochmaligen, zusätzlichen telefonischen Anruf den einzelnen Abteilungen bekanntgegeben, daß jeder Patient im Laufe des Nachmittags — auch noch nach Arbeitsschluß — den Arzt aufsuchen kann, der mit seinem Hilfspersonal die ärztliche Behandlung bis zur Abfertigung des letzten Patienten durchführt. Diese vierzehn nicht erschienenen Kollegen haben es aber nicht für erforderlich gehalten, uns von ihrem Fernbleiben in Kenntnis zu setzen. Dasselbe ereignete sich am darauffolgenden Freitag und wiederholte sich am Montag, dem 12. Januar 1953.

Ziehen wir aus unserem Versuch, die Sprechstunde über die normale Arbeitszeit hinaus zu verlängern, die Folgerung, so ergibt sich, daß ein bestimmter Prozentsatz der Patienten, die sich morgens zur Sprechstunde anmelden und bisher wegen Überlastung des Betriebsambulatoriums abgelehnt werden mußten, ohne uns zu benachrichtigen nach Arbeitsschluß nicht erscheinen.

Ich bitte euch, liebe Kolleginnen und Kollegen, aus diesen Gründen uns gegenüber Verständnis aufzubringen und unsere Arbeit, die wir hier leisten, ebenso zu schätzen, wie wir die eure, und die Gewißheit mitzunehmen, daß wir jederzeit bereit sind, uns für euer gesamtes Wohl und Wehe einzusetzen.

Fritz Weger, Betriebsarztstelle



Laßt uns gemeinsam ein frohes Jugendleben gestalten

Die Frage: Wie gestalten wir ein frohes Jugendleben in unserem Werk? stand schon oft im Mittelpunkt der Diskussion unter uns Jugendlichen. **Das ist auch ganz verständlich, denn jeder junge Mensch hat doch Interesse am Wandern, am geselligen Beisammensein.**

Wir alle wollen durch eine rege Beteiligung am Sportleben und durch die Teilnahme an den Zirkeln des Klubs Junger Techniker unsere Körper stählen und unser Wissen erweitern. Leider müssen wir feststellen, daß es damit bei uns sehr traurig bestellt ist, **obwohl wir in unserem sozialistischen Betrieb alle Möglichkeiten haben.**

Ein Jugendleben kann nicht nur von der Leitung der FDJ-Betriebsgruppe entfaltet werden, sondern es muß aus der Masse der Jugend heraus kommen. Um das zu erreichen, haben wir in kollektiver Arbeit einen Plan geschaffen, der unter dem Titel: „**Was ist bei der FDJ los?**“ verteilt wurde. Wir wissen, daß er noch nicht alles das enthält, was zu einem frohen Jugendleben gehört. Wir sind der

Meinung, daß ihr alle mithelfen solltet.

Der erste Schritt dazu ist, daß ihr die in diesem Plan aufgeführten Veranstaltungen besucht und eine breite Diskussion entfaltet. **Durch Kritik und Vorschläge könnt ihr selbst dazu beitragen, im Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“ ein frohes und vielseitiges Jugendleben zu entfalten.** Ist es nicht schön zu wissen, was in unserem Werk produziert wird und wozu unsere Produktion dient? Viele Freunde wissen noch nicht einmal, wozu das Werkstück gehört, an dem sie arbeiten. Könnt ihr euch erklären, wie ein Transformator gebaut

wird? Wißt ihr, welche Funktion er ausübt? Darüber wollen wir uns Aufklärung verschaffen.

In der Kulturarbeit, z. B. beim Volkstanz und Laienspiel, im gemeinsamen Besuch von Theatern und Filmveranstaltungen, finden wir nicht nur Freude und Entspannung, sondern wir werden uns auch gegenseitig näherkommen.

Liebe Freunde! Die Zahl der Beispiele und Vorschläge für die Gestaltung eines frohen Jugendlebens läßt sich noch beliebig fortsetzen. Die angeführten Beispiele zeigen euch, welche Möglichkeiten wir haben, um unsere Freizeit interessant, lehrreich und froh zu gestalten; deshalb bitten wir euch, uns eure Meinung zur Gestaltung eines frohen Jugendlebens zu übermitteln.

Renaldo Weichert,
FDJ-Betriebsgruppe

Kleiner Maskenball mit großen Schwierigkeiten

Tanzlustig, wie wir sind, wollten wir einen Maskenball veranstalten. Aber wie, wann und wo? Von der FDJ wurde zwar ein Plan über kommende Veranstaltungen herausgegeben, aber er verzeichnete **nur drei Faschingsfeste und keinen Maskenball.** Wer von uns würde nicht einmal gerne,

versteckt unter einer Maske, seine Possen treiben? **Kurz entschlossen wandten wir uns an die Betriebsgruppe der FDJ.** Sie ist ja sonst bei allem dabei, warum sollte sie uns nicht auch in diesem besonderen Falle helfen. **Wir brachten unser Anliegen vor, man war auch sofort bereit, uns zu helfen.** Uns wurde das Jugendheim, das neben dem Kinderheim „Judith Auer“ liegt, zur Verfügung gestellt, auch sonstige Vergünstigungen wurden uns zugesagt. Voller Begeisterung gingen wir an die Arbeit und bildeten eine kleine Kommission, die sich mit allen Schwierigkeiten auseinandersetzen muß.

Wir, die technischen Zeichnerlehrlinge, sind 18 Mädels, wir laden uns noch 18 männliche „Lehrpiepse“ ein, und wenn alles so klappt, wie wir es uns ausgedacht haben, muß es wunderbar werden. Die Männlichkeit sorgt für die Getränke, die holde Weiblichkeit ist für den knurrenden Magen verantwortlich. Wir hoffen, daß die Kapelle für gute Unterhaltung sorgt. Wir selbst haben uns noch einige Überraschungen ausgedacht, deren Krönung der Zeltanz mit anschließender Demaskierung ist. Wenn alles Weitere klappt, kann gar nichts schief gehen, und wir hoffen, daß es ein urgemütliches Beisammensein wird.

Habt ihr ähnliche Sorgen, so können wir euch nur raten: Wendet euch an die FDJ, sie wird euch bestimmt helfen.

Im übrigen wünschen wir euch noch eine vergnügte Faschingszeit!

Lw-Zeichensaal
Rosemarie und Regina

Wer gibt unserem Jugendfreund über der Lehrwerkstatt eine neue Fahne?

Aus dem sozialistischen Wettbewerb

Als beste Brigaden ihres Betriebsbereiches wurden ausgezeichnet:

Im Monat Oktober 1952:

Brigade Birkhahn — Betriebsbereich TG mit 13 Kollegen — erhielt eine Prämie von 600 DM;
Brigade Ernst Kamieth — Betriebsbereich Vorwerkstätten mit 10 Kollegen — erhielt eine Prämie von 500 DM;

Brigade Mücke — Betriebsbereich TR mit 6 Kollegen — erhielt eine Prämie von 300 DM;
Brigade Schulmeister — Betriebsbereich TB mit 7 Kollegen — erhielt eine Prämie von 350 DM;
Brigade Fenske — Betriebsbereich Hs mit 10 Kollegen — erhielt eine Prämie von 500 DM.

Im Monat November 1952:

Brigade Blaschei — Betriebsbereich Tr mit 8 Kollegen — erhielt eine Prämie von 400 DM;
Brigade Biskup — Betriebsbereich Hs mit 5 Kollegen — erhielt eine Prämie von 250 DM;
Brigade Fröhlich — Betriebsbereich TB mit 3 Kollegen — erhielt eine Prämie von 150 DM;
Brigade Meinhardt — Betriebsbereich TG mit 5 Kollegen — erhielt eine Prämie von 250 DM;
Brigade Feldt — Betriebsbereich

Vorwerkstätten mit 18 Kollegen — erhielt eine Prämie von .. 900 DM.

Im Monat Dezember 1952:

Brigade Schultz — Betriebsbereich Hs (Kitterei) mit 8 Kollegen — erhielt eine Prämie von 400 DM;
Brigade Köhnmann — Betriebsbereich Vorwerkstätten (As) mit 8 Kollegen — erhielt eine Prämie von 400 DM;
Brigade Böttcher — Betriebsbereich TG mit 15 Kollegen — erhielt eine Prämie von 750 DM;
Brigade Holländer — Betriebsbereich Tr (Gtr) mit 23 Kollegen — erhielt eine Prämie von 1200 DM;
Brigade Rohmaier — Betriebsbereich TB mit 6 Kollegen — erhielt eine Prämie von 300 DM.

Als beste Kontrollbrigaden wurden ausgezeichnet:

Im Monat Oktober 1952 erhielten die Brigaden Glagge und Büttner (TQ) mit insgesamt 24 Kollegen eine Prämie von 600 DM.
Im Monat November 1952 erhielten die Brigaden Rogge und Foullong (TQ) mit insgesamt 22 Kollegen eine Prämie von 550 DM.
Im Monat Dezember 1952 erhielten die Brigaden Öhm und Foullong (TQ) mit insgesamt 22 Kollegen eine Prämie von 550 DM.

Herausgeber: SED-Betriebsparteiorganisation Transformatorenwerk „Karl Liebknecht“. Verantwortlicher Redakteur: Walter Bahra. Veröffentlicht unter der Lizenz-Nr. 951 D des Amtes für Information der DDR. Druck: (125) Greif Graphischer Großbetrieb, Werk II, Berlin N 54